

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Leipzig, den 25. Mai 1912.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinfanterie usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 60.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

## Aus dem Inhalte dieser Nummer:

**Artikel:** Ferienbetrachtungen.  
**Leitartikel:** Die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914.  
**Das Buchgewerbe im Auslande:** Deutsche Schweiz.  
**Gewerkschaftswesen:** Rüstungen der Metallindustriellen. — Über Gewerkschaften und Genossenschaften. — Sicherheitsmännerwahlen und Streiklosgeld in Ruhrrevieren.  
**Korrespondenzen:** Berlin (M.S.). — Leipzig. — Leipzig (Sch.). — Necklinghausen. — Jittau. — Zweibrücken.  
**Rundschau:** Ferien. — Ein bemerkenswertes Urteil über unsern Verband. — Meißnerprüfung. — Das Gute bricht sich Bahn! — Berichterstattung über Standalprozesse. — Städtische Schülerzeitung. — Sonntagsschule im Buchhandel. — Hilfsarbeiterfragen in Leipzig. — Gewerbegerichtswahlen in Gießen. — Schöffenauslosung. — Grundzüge eines Reichswohnungsgesetzes. — Interessante Preisstatistik der Lebensbedürfnisse. — Gewerkschaftsnachrichten.

## Ferienbetrachtungen.

Pfingsten, das liebliche Fest im Maien, ist wieder da. Wenn der Wettergott der sündhaften Menschheit nicht allzu gram ist, erleben wir wieder die moderne Völkerwanderung, wie unsre reiselustige Zeit sie mit jedem Jahre mehr zu ungeheuren Dimensionen auswachsen läßt. Hoffentlich verdirbt der Herrscher über Wind und Wetter den vielen, vielen, die sich nach den sauren Wochen emsigen Schaffens hinaussehen in die freie und befreiende Natur nicht das Konzept zu ihren bedachtsam hinsichtlich aller leidigen Symponderabilien unsres Lebens aufgestellten Reise- oder Wanderpläne. Er wird doch nicht alle unter der Schuld einzelner leiden lassen und wird nicht die unzähligen auf schön Wetter gesetzten Hoffnungen in Scharben schlagen, weil dies oder jenes nicht nach seinem Gusto gewesen! Also möge strahlende Pfingstsonne über Gerechte und Ungerechte scheinen und der Himmel in herrliches Blau getaucht sein. Auf daß Mutter Natur, die jetzt ihren besten Staat angelegt hat, uns schöner noch als sonst diinkt und uns vergessen läßt — freilich auf wenige Tage nur für die Allermeisten —, daß unsre Erdenwanderung doch eigentlich durch ein großes Jammertal führt.

Nicht alle können wir ja zu den erlauchten, edlen und geehrten Herren zählen, die nun ausruhen dürfen von ihrer schweren Arbeit für des undankbaren Volks Wohlfahrt. Es sind anstrengende Wochen für sie gewesen. Und wenn es den geborenen Gesetzgebern in Preußen kurz vor dem Feste noch gelang, den harrenden Plebejern als Pfingstbotschaft zu verkünden, daß sie getrost ihren langen Traun von einer zeitgemäßen Wahlreform weiter träumen dürfen, dieweil die Herrschaft der Minderheit unangefastet bleiben soll in dem Lande, auf welches das Wort „Preußen voran“ nicht besonders glücklich zugeschnitten ist, so mögen die Geister des Fortschritts innerhalb der schwarzweißen Grenzspalte sich beruhigen in dem Bewußtsein, daß wenn auch von andern Leuten noch das Vorrecht der Minderheit proklamiert wurde, z. B. von dem Gutenbergbund und seinen hochmögenden Gönnern, doch der Tag kommen wird, wo die Vertreter solcher „Rechts“grundsätze dauernd in die Ferien geschickt werden. Eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart, die mit allem Nachdruck betrieben werden müsse, wie es in der preussischen Thronrede vom 20. Oktober 1908 über die Wahlreform für das Dreiklassenparlament heißt, wird doch gelöst werden müssen, wenn auch noch mancher lärmvolle Tag darüber hingehen wird.

Den fleißigen Arbeitern am Königsplatz in Berlin sind die langen Ferien bis zum November nicht zu neiden. Sie haben allen Befürchtungen zum Trotz sich kräftig gerührt in den 69 Sitzungen vom 7. Februar bis 22. Mai und sind auch von seltener Geblane erfüllt gewesen. Nach dem Prinzipie do ut des sind diesmal andre Faktoren bedacht worden. Die Arbeiter haben ja mit der Reichsversicherungsordnung die Kompottschüssel übervoll erhalten. Bald werden sie es praktisch empfinden, welche Beförderung ihnen damit geworden ist. Die Wohnungsfürsorge ist mit Recht jetzt mehr in den Vordergrund geschoben. Es scheint Einmütigkeit zu herrschen, daß hier etwas geschehen muß. Man nahm daher auch die von einer Kommission vorgeschlagene Resolution zur Regelung des Wohnungswesens und Förderung des Baus von Kleinwohnungen am letzten Beratungstage noch einstimmig an. Die dritte Lesung des Etats vom Reichsamt des Innern ist nun ohne den erwarteten und von Becker, Behrens sowie Erzberger sogar angefordigten nochmaligen Disput über die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker dahingegangen. Man wird keine Zeit mehr gehabt haben. Möglicherweise werden die durch Beckers Auftreten gesammelten Erfahrungen auch zu mehr Zurückhaltung genötigt haben, und wahrscheinlich sind die gravierenden Veröffentlichungen der letzten Wochen über den Gutenbergbund nicht gerade von ermunterndem Einfluß auf die Fürsprecher unsrer Zunftgenossen gewesen. Unter den von dem anerkannt arbeitsfreudigen neuen Reichstag erlebigen Sachen wären die Handelsverträge mit Bulgarien und mit der Türkei zu nennen, die eine passable Form erhalten haben. Nun die Volksboten der Januarwahlen der verdienten Ruhe pflegen, werden sie das Ei des Kolumbus mit der gutgeheilten Weststeuer ohne die dem Portemonnaie der Besigenden so fatale Erbschaftsteuer, für die jedoch eine Mehrheit vorhanden ist, zu finden trachten. Was bis zum 30. April 1913 da zum Vorschein kommen wird, ist bei der Virtuosität der eigentlichen Herren von Besitz, aus dem Geldbeutel der andern Steuern zu bewilligen, als ein neues zu den vorhandenen Weltwundern zu betrachten.

Die übrigen Volksvertretungen in Deutschland rasten nun ebenfalls. Die einen länger, die andre kürzere Zeit. Unmittelbar vor den Pfingstferien ereigneten sich im bayrischen Reichsrate noch einige bemerkenswerte Vorgänge. Das bayrische Herrenhaus, in dem im wohlthuenden Gegensatz zu der „Volksvertretung“ in Preußen schon so manches vernünftige Wort gesprochen worden ist, hat dem Ministerium Hertling das erbetene Vertrauensvotum vorenthalten und dem von diesem beliebten Scharfmacherkurs eine Absage erteilt. Graf Törring, der Schwager des Thronfolgers, erklärte zum Scherz des Herrn von Hertling gar:

Die Sozialdemokratie betrachte er in erster Linie als eine Arbeiterpartei, von der man verstehen müsse, daß sie extrem sein müsse; wenn sie das nicht wäre, würde sie eben bei den Massen und nach anderer Seite nichts erreichen. Zweifellos habe diese Partei, wenigstens indirekt, vieles erreicht. Er würde es bedauern, wenn eine energischer Art der Bekämpfung der Sozialdemokratie in Bayern eingeführt würde, und zwar deshalb, weil man nach dem bisherigen Systeme recht gute Erfahrungen gemacht habe. Eine Änderung in dieser Richtung sei wohl auch nicht möglich, weil eine derartige Wandlung nicht vom allgemeinen Volkswillen getragen würde.

Das hört sich ganz anders an als das, was man aus der Prinz-Albrecht-Straße zu Berlin in dieser Richtung immer und in den letzten Wochen noch besonders vernehmen mußte. Derselbe Graf Törring bekannte sich auch als unbedingter Anhänger der Tarifverträge und auch Prinz Ludwig sprach sich für sie aus. Bei dieser Gelegenheit erfuhr man noch, daß das Ministerium Hertling trotz seiner mit der „Interpretation“ des Jesuitengefäßes gemachten bösen Erfahrung schon wieder einmal „interpretiert“ hat. Es hat entgegen dem Standpunkte der früheren Regierungen in Bayern die Vergabung staatlicher Druckaufträge auch an tariffreie Firmen angeordnet! Wenn tarifmäßige Löhne gezahlt werden, so solle das schon genügen. Hoffentlich wirft das bayrische Abgeordnetenhaus auch diese Interpretation über den Haufen, wie es mit der schon gedachten Interpretation der Fall war. Denn diese neue Wendung der Zentrumspolitik läuft auf eine Boykottierung der tariftreuen Druckereien hinaus.

Nur der allen Drangsalen ausgefetzte, vom Verbanne vergewaltigte, von der Tarifgemeinschaft in seiner Entwicklung gehemmte, mutig und unentwegt aber gegen deren massenhafte Mißstände und Auswüchse ankämpfende Zunftbund ist, nachdem er seine monstrosen neue Broschüre in alle Winde hinausgeschickt und sein Organ noch einmal den ganzen Inhalt eines total verdorbenen Magens ausgeschleimt hat, mit Erholungsgedanken nicht beschäftigt. Sie würden ihm wahrlich auch nicht leicht reifen.

Am wenigsten unternehmungslustig werden sich unsre Prinzipale zu Pfingsten zeigen. Müssen sie doch gleich darauf die Koffer packen und die Utensilien füllen zu ihrer Hauptversammlung, diesmal in dem alten Breslau. Es dürfte dort, wenn man jetzt die Berichte von den Kreisversammlungen nicht nur buchstabenmäßig gelesen hat, sehr interessant werden. Unzufriedenheit im großen und mit allem scheint innerhalb der Prinzipalsorganisation zu eigenartigen Daten zu stimulieren. Wie im Liebe, kann es auch hier heißen: Man weiß nicht, was noch werden mag!

Für unsre Kollegenschar aber bedeutet Pfingsten eine höchst willkommene Gelegenheit zum Ausspannen. Die angenehms dazu. Denn wenn Frau Sonne dem Herrn Pluvius bedeutet, wer „Herr im Haus“ ist — allerdings müßte dies nach den Wahrnehmungen der letzten Tage mit dem Wetter sehr energisch geschehen —, dann dürfte es keinen Typenfänger und keinen Druckersmann in den Mauern der dumpfen Stadt halten. Hinaus in die Ferne wird es gehen mit Kind und Kegel und Sack und Pack. Und die verstaubten Buchdruckerlungen werden wieder rein, die verkrauteten Beine wieder gelenkig, der Kopf frei und das Auge klar. Aber so mancher wird dann auch die Bitternis dieser Welt voll zweibeiniger Halbheiten so recht empfinden und wiederum gewahr werden, daß noch immer bei den Rosen gleich die Dornen stehen. Zwei Tage gelebt im Paradiese der Natur, dann zurück an das Mühlrad der Arbeit.

Einen besseren Vorgeschmack von der Wohlthat der Ferien wie an schönen Pfingsttagen draußen in Wald und Flur und Berg und Tal kann man gar nicht erhalten. Und die Möglichkeit, ja Notwendigkeit eines angemessenen Sommerurlaubs

drängt sich da jedem auf. Wenn in unserm Gewerbe die Ferienfrage auch schon seit langem an der Tagesordnung ist und dank der sozialen Einsicht vieler Prinzipale nicht bloß mit theoretischer Zuneigung behandelt wird, so entbehrt doch noch die Mehrheit unter den Gehilfen dieser segensreichen Einrichtung. Den Prinzipalen, die sich noch nicht dazu aufzuschwingen vermochten, dem guten Beispiele ihrer ferienbewährten Kollegen zu folgen, möchten wir deshalb zur Beherzigung den nachstehend im Auszüge folgenden Artikel aus Nr. 5 der Monatschrift „Der Naturarzt“\* dringend empfehlen. Es ist eine gar erbauliche Pfingstpredigt, der alle lauschen können.

### Sommerurlaub für Angestellte und Arbeiter.

Die „gute, alte Zeit“, sie liegt hinter uns, da das geschäftliche Leben und Treiben noch nicht den Charakter des Hastens und Jagens trug. Als der Dichter Freitragh noch in Soest und Amsterdam als kaufmännischer Angestellter tätig war, fand er neben der Korrespondenz und der Buchführung noch Mußestunden genug, seinen „Wissenskönig“ zu dichten und den eigenen künstlerischen Neigungen nachzugehen. Heute verbraucht der Kampf ums Dasein unsere Revertkraft so vollständig, daß ein großer Teil der Menschen frühzeitig dem Alter verfällt. Ein Ringen auf allen Gebieten umgibt uns. Die Wissenschaft hat Miesfortschritte gemacht, die Technik sucht ihr nachzukommen. Wo vor 100 Jahren 18 Menschen ihr mehr oder weniger bescheidenes Auskommen hatten, leben jetzt ihrer 60. In den geistigen Dingen sehen wir dieselbe Konkurrenz. Wir stehen in Wirklichkeit an der Grenzlinie zweier Welten. Neue Lebensanschauungen lösen alte ab. Erprobte Erziehungsgemeinschaften lösen sich auf, andre treten an ihre Stelle. Im Volke selbst, innerlich der Nation, ein Kampf auf religiösem, wirtschaftlichem und nicht zuletzt auf politischem Gebiet. Außerhalb der Nation ein Miesenkampf um den Weltmarkt.

Dieser Zustand im gesamten Leben der Völker beeinflusst auch den einzelnen unter uns. Es geht uns an die Nerven!

Die Natur kennt dieses unaußhörliche Arbeiten und Jagens nicht. In ihr folgt auf die schwellende Kraft der Sommermonate die Ruhezeit des Winters. Da sammeln Baum und Strauch neue Säfte. Da schläft die Natur, nicht um zu schlafen, sondern um in Schlafes Kräfte zu neuem Blühen zu sammeln.

In weiten Berufskreisen der Menschen sehen wir ähnliche Zustände. Da wechseln Arbeit und Ruhe. Staat und Gemeindefürsorge sind nicht den sozialen Verpflichtungen entziehen können, ihren Angestellten und Arbeitern eine Ausspannung von der Arbeit des Tages zu bieten. Sie gewähren einen nach Leistungen und Alter abgestuften Erholungsurlaub mit fortlaufendem Gehalt. In der Regel steht den Arbeitnehmern dieser Urlaub vertragsmäßig zu. Staat und Gemeindefürsorge gehen gut dabei. Wer Jahrzehnte hindurch niemals das Joch seiner Arbeit,

seines Berufs, zu lockern die Möglichkeit hat, wird dumpf und stumpf seine Stunden abhien, wie einer in Zwangs-erziehung, er wird seinen Dienst tun wie ein mildes Arbeitstier.

Wer aber im Jahr — und sei es nur einmal für acht oder vierzehn Tage — den Aftenstaub ausatmen, seine Feder hinlegen kann, der wird in der Regel mit neuergeklärter Kraft in seinen Dienst zurückkehren; er wird seine Arbeit mit Freuden tun und nicht mit Seufzen. Das letztere aber ist auch für den Arbeitgeber nicht rentabel.

Dem Beispiele der Regierungen und Kommunalverwaltungen folgend hat eine ganze Reihe von privaten Betrieben — in erster Linie Großbetriebe — ihren Angestellten auch schon Urlaub bewilligt.

Die Privatbetriebe drängen zurzeit darauf hin, nach dem Vorbild Österreichs auch für das Reich gesetzliches Anrecht auf Urlaub zu erkämpfen. Die Zweckmäßigkeit dieses Vorgehens haben wir nicht zu unteruchen. Wir glauben jedoch, daß in Gesetzesparagrafen immer nur eine — wahrscheinlich sehr bescheidene — Mindestforderung festgelegt werden kann, denn der Arbeitgeber, der wenig soziales Empfinden zeigt, ist ja trotz des Gesetzes in der Lage, einen Angestellten, der auf sein Anrecht verzichtet, dem andern vorzuziehen.

Alle diese Bestrebungen werden — wir hoffen das zuverlässig — nicht auf die Angestellten beschränkt bleiben. Auch der Arbeiter ist seines Urlaubs wert. Ja, wir möchten glauben, daß der industrielle Arbeiter darum aus seiner Arbeit mehr Seufzen als Segen zieht, weil ihm die Möglichkeit fehlt, ihr für kurze Zeit einmal zu entrinnen. Für den Fabrikarbeiter ist der Sommerurlaub dringendes Erfordernis. Aber gerade bei ihm wird seine Verwirklichung große Schwierigkeiten bereiten.

Wir meinen, daß die Weltfrage eben nicht das wichtigste Hindernis sein könnte, muß doch die Kranenklasse sowie die unter der Birde der Arbeit niedergebundenen Mann durchfüttern und ihm die Mittel zur Erholung bereitstellen. Besser schon, man gewähre Sommerurlaub, als daß man zusieht, wie die Natur sich rächt.

Es verlohnt sich aber, auf noch einen wichtigen Punkt hinzuweisen: auf die Zweckmäßigkeit eines rechten Sommerurlaubs.

Wir kennen Menschen, die verschlafen ihren Urlaub. Sie sind infolge Überarbeit physisch gar nicht instande, den Urlaub anders auszunutzen. Andre Urlaubler gibt es, die in der Erholungszeit wahre Kilometerfresser werden. Die höchsten Berge haben sie erklimmt, die längsten Gauflüssen mit ihrem Fahrade durchkragt. Eine ideale Erholung haben auch sie nicht gemessen. Abgehört und müde kommen sie vom Urlaube zurück.

Wir kennen aber auch Tausende — Gott sei's gegnagt — die hat unsere Überkultur so weit von wahrer Naturfreude abgetrieben, daß sie ihre Erholung nicht da suchen würden, wo sie einzig zu finden ist. Man misverstehe uns nicht. Wir wollen nicht hinter dieser Tatsache ein antisoziales Gewissen verbergen.

Aber man achte darauf, wie weite Kreise nicht nur der arbeitenden Schichten den ihnen schon jetzt wöchentlich gebotenen Urlaub, den Sonntag, verbringen? Es genügt eben nicht, Erholungsurlaub zu verlangen, wenn man nicht zugleich die Masse des Volks gewöhnt, aus der Mutter Natur neue Kraft und Erholung zu nehmen.

Nüchtern gemordene Arbeiter legen sich Schrebergärten an. Wohlgelegenerische Industriearbeiter ziehen am Sonntag mit Kind und Kegel und wohlgefülltem Rucksack durch ihre heimatlichen Gane, nicht um bei dem nächsten Wirtshause zu dauern dem Aufenthalt zu landen. Nein, sie sind Naturfreunde, achten auf die vielen tausend kleinen Freuden da draußen, belehren ihre Ruben über dieses und jenes und kommen am Abende mit einem Herzen voll Glück und für die Arbeit der Woche neu gestärkt zurück. Das ist ein Ziel, erstrebenswert für unser Volk, das ob seiner fleißigen Art da draußen so viel gerühmt wird.

Möchten wir immer mehr lernen, neben der rechten Art, zu arbeiten, auch die rechte Art, uns zu erholen!

Diesen trefflichen Ausführungen von G. Temme in Nordhausen sollten auch unsere Kollegen die nötige Beachtung schenken. Gar mancher versteht mit seinen Ferien nichts Rechtes anzufangen, und wie oftmals die Sonntage in der schönen Jahreszeit verbracht werden, das ist schon nicht mehr schön. Den Buchdruckern kann nicht genug ein naturgemäßer Lebensgenuss empfohlen werden. Von dieser idealen und durch die keineswegs günstigen gesundheitlichen Verhältnisse unseres Berufs sich noch sonderlich ergebenden Notwendigkeit bis zu dem Evangelium eines „gustaf nagel“ ist ein weiter Schritt, der uns gar nicht in den Sinn kommt.

Dem Temmischen Artikel ist als Motto der schöne Satz von Dr. Schönemberger, dem Hauptredakteur des „Naturarzt“, vorangestellt:

Ein regelmäßiger jährlicher Erholungsurlaub ist für den Angestellten so nötig wie für den Esel; der Industriearbeiter braucht ihn so gut wie der Betriebsleiter; und doppelt erforderlich ist er dem Fabrikarbeiter, dessen Nerven durch die Einformigkeit der Beschäftigung, durch das einbüßige Surren oder den ohrenbetäubenden Lärm der Maschinen überreißt werden.

Ist nicht jedes Wort davon zu unterstreichen und kann im Ernst etwas Stichtaltes von den Arbeitgebern und den unfrigen, die der Gewährung von Ferien noch ablehnend gegenüberstehen, im besondern dagegen eingewandt werden? Nein! Daß geschäftlich die größten wie die kleinsten Betriebe den Sommerurlaub durchführen können, ergibt sich ohne weiteres an der Tatsache, daß schon 1860 Druckereien Ferien eingeführt haben für ungefähr 2100 Gesellen, ohne die Angestellten und das Hilfspersonal.

Es ist anerkennend, daß wir es in der Ferienfrage immerhin schon so weit gebracht haben. In andern Gewerben sieht es mit wenigen Ausnahmen weit ungünstiger aus. Aber gerade die Besonderheiten unseres Berufs, vor allem die Galopparbeit in den Zeitungsbetrieben (von der die Arbeitsweise

\* „Der Naturarzt“ (40. Jahrgang) erscheint in Berlin monatlich zum Jahresabonnementspreise von 3 M.

## Die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914.

Der Gedanke, in der Wücherstadt Leipzig eine internationale Buchgewerbeausstellung zu veranstalten, ist seit vielen Jahren bereits in fachgewerblich interessierten Kreisen erwoogen worden. Wenn die Verwirklichung dieser Absicht nunmehr für das Jahr 1914 endgültig geplant wird, so gab das im gleichen Jahre stattfindende 150jährige Jubiläum der königlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe zu Leipzig den direkten Anstoß dazu.

Unter der Führung des Deutschen Buchgewerbevereins wird also im Jahre 1914 in der Zeit von Mai bis Oktober in Leipzig als dem buchgewerblichen Mittelpunkt Deutschlands eine Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik einschließlich Photographie stattfinden. Alle Vorbereitungen, die ein derart großartig angelegtes Unternehmen notwendig macht, sind bereits eingeleitet worden. Mit Sicherheit ist zu erwarten, daß die Ausstellung einen bedeutenden Umfang und hinsichtlich der bereits zugesagten Beteiligung des Auslandes einen tatsächlich internationalen Umfang annehmen wird. Sie erfreut sich im übrigen eifriger Förderung durch die Reichsregierung, den sächsischen Staat und die Stadt Leipzig. Die finanzielle Siderstellung des ganzen Projekts erscheint dadurch gewährleistet, daß vom sächsischen Staate 200000 M. und von der Stadt Leipzig ebenfalls 200000 M. (davon 50000 M. als fester Beitrag zum Garantiefonds) bewilligt worden sind. Außerdem hat die Stadtverwaltung ein 400000 qm umfassendes Areal als Ausstellungsgelände in dem sich prächtig entwickelnden Osten Leipzigs, in unmittelbarer Nähe des seiner Vollendung nahen Wülferschlachtdenkmal und des Südfriedhofs, kostenlos zur Verfügung gestellt. Aus den Kreisen der buchgewerblichen Industrie sind bis jetzt etwa 400000 Mark an Beiträgen zum Garantiefonds gezeichnet worden, mindestens die gleiche Summe ist noch zu erwarten.

Die Ausstellung will allen Kulturvolken Gelegenheit bieten, ihr Können auf dem Gebiete der graphischen Kunst und Industrie im friedlichen Wettbewerbe zu

zeigen; sie soll das buchgewerbliche Schaffen in seinem tiefgehenden Einfluß auf die allgemeine Volksbildung und in seinem Zusammenhange mit allen Zweigen der Kultur vor Augen führen und somit beweisen, welche hervorragenden Rang graphische Kunst und Industrie im Leben der Nationen einnehmen.

Folgende 15 Gruppen weist der vorläufige Ausstellungskatalog auf: Graphik und Buchkunst; Buchgewerblicher Unterricht; Papierzeugung; Papierverarbeitung und Schreibweisen; Farbenerzeugung; Photographie; Reproduktionstechnik; Schriftschreiberei und -gießerei und verwandte Gewerbe, Stereotypie, Galvanoplastik; Druckverfahren; Buchbinderei; Verlags-, Sortiments- und Kommissionsbuchhandel; Zeitungs- und Nachrichtenwesen, Bekanntmachungs- und Werbemittel; Bibliothekswesen; Maschinen, Apparate, Materialien und Gerätschaften für die gesamte Druckindustrie; Schuh- und Wohlfahrtseinrichtungen. Jede dieser in etwa 50 Klassen gegliederten Einzelgruppen soll durch eine geschichtliche und eine technisch-belehrende Abteilung eingeleitet werden, um dadurch auch dem Laien Anregung und Förderung zu vermitteln. Die Entwicklung und kulturgeschichtliche Stellung der verschiedenen Zweige des Buchgewerbes wird hier überichtlich vorgeführt und der technische Werdegang eines jeden Verfahrens in allgemeinverständlicher Weise dargestellt werden können. Die Erzeugnisse primitiver Völker gelangen in einer ethnographischen Abteilung zur Veranschaulichung. Im Betriebe befindliche Werkstätten, Modelle und Demonstrationsapparate sowie kinematographische Vorführungen, deren sich vor allen die großen Zeitungsbetriebe zur Demonstration ihrer Einrichtungen bedienen dürften, sollen dazu beitragen, das Interesse der Fachleute wie des großen Publikums zu erwecken. Ueberhaupt ist die ganze Ausstellung nicht als eine tote Anhäufung von Gegenständen gedacht, sondern als ein lebendiger Organismus, der Beschauer und Geschautes in ständigem Komme erhält.

So sollen beispielsweise die Erscheinungen des Buch- und Musikverlags durch Bibliotheken und Lesesäle, durch Vorträge, Vorlesungen und Konzerte dem Besucher unmittelbar vermittelt werden, und selbst das auf großen

Ausstellungen nur einmal unvermeidlich gewordene Erholungsquartier wird unter dem Zeichen der „schwarzen Kunst“ stehen. Die Ausgestaltung der Gruppe „Die Frau im Buchgewerbe“ wird Aufgabe eines zu bildenden Damenauschlusses sein. Eine Abweichung vom Hergebrachten wird auf der geplanten Ausstellung insofern erstrebt, als die ausgestellten Gegenstände in möglichst weitem Maße sofort veräußert sein sollen. Man hofft dadurch dem Interesse der Aussteller wie der Besucher in gleichem Maße zu dienen. Die Veranstaltung einer Lotterie von ausgestellten Gegenständen liegt gleichfalls im Bereiche des Möglichen.

Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß die Buchdrucker des In- und Auslandes das stärkste Kontingent zur Besuchergast stellen werden; schon deshalb, weil der Aufgabekreis der Ausstellung aufs engste verknüpft sein wird mit der buchdruckerischen Berufsarbeit. Aber auch mannigfache Kongresse und Versammlungen buchgewerblicher, künstlerischer und gelehrter Vereine und Körperschaften, von Bibliothekaren und Bibliophilen, Sammlern und Kunstfreunden, Photographen und Stenographen, Journalisten und Schriftstellern usw. werden mit der Ausstellung verbunden sein und viele Tausende von Besuchern nach Leipzig führen. Die ständige Ausstellungskommission für die deutsche Industrie läßt dem großzügigen Unternehmen weitgehende Förderung angedeihen, und außerdem wird die deutsche Reichsverwaltung bei den Regierungen des Auslandes empfehlend darauf hinweisen, um die Fachwelt aller Kulturstaaten zur Beteiligung heranzuziehen.

Nach alledem dürfte die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik im Jahre 1914 eine Fachausstellung im besten Sinne des Wortes werden; ja noch mehr: ein Ereignis für die gesamte buchgewerbliche, künstlerische und literarische Welt, zumal alle Gebiete geistiger Tätigkeit mit der graphischen Kunst und Industrie Verbindungen aufweisen! Zweifellos werden die deutschen Buchdruckergehilfen in der Förderung so gearteter Kulturbestrebungen nicht zurückbleiben wollen, weshalb wir es für unsere Aufgabe halten, der Sache fortgesetzt unser lebhaftes Interesse entgegenzubringen.



im allgemeinen jedoch auch nicht viel abstricht, wenn auch neuerdings das Schlagwort von der künstlichen Hemmung der Leistungen wieder aktuell wird) und dann der Krankheitsgrad unter den Buchdruckern sollten die Prinzipale zu größerer Einsicht und weiterem Entgegenkommen zwingen. Wie in dem Artikel Temmes von einer gesetzlichen Regelung der Ferien nicht groß etwas gehalten wird, weil wenig oder weniger als jetzt herausbringen würde, so ist es u. E. auch mit deren Einführung von Tarif wegen. Um so mehr sollte jedoch vom sozialen Standpunkt und aus wirklichem geschäftlichen Interesse heraus der ferienabholbe Teil der Prinzipale zu einer andern, einer besseren Stellungnahme gelangen.

Leider ist aber die Wahrnehmung zu machen, daß in der neuen Tarifperiode die Ferienbewilligungen nachlassen. Noch bedauerlicher sind jedoch die zu verzeichnenden Fälle von Ferienentziehung. Wie nicht anders zu erwarten, müssen die tariflichen Aufbesserungen dabei herhalten. Warum kann aber nicht die von den Sechsmaschinenbesitzern erzielte Verbesserung bestimmend für die Gewährung von Urlaub sein? Eine große Druckerei in der Nähe Leipzigs hob unlängst die seit Jahren bestehenden Ferien auf mit der Begründung, das Geschäftsertragnis sei zu ungünstig. Weiter wurde noch ins Feld geführt, daß die großen Leipziger Konkurrenzfirmen ja auch ihren Gehilfen und Angestellten keinen Sommerurlaub eingeräumt haben. Wir waren anfänglich perplex darüber, denn für gewöhnlich gilt es nicht als empfehlenswert, schlechtem Beispiele zu folgen. Aber der Fall gab uns doch weiter zu denken, und da müssen wir es denn sehr beklagen, daß der Feriengebante bei den Großdruckereien in Leipzig im allgemeinen noch so wenig Wurzel gefaßt hat, daß Druckereien draußen im Lande sich gerade auf solche Firmen berufen können, von denen es speziell in Prinzipalstreifen ständig heißt: „Die könnten einen noch höheren Tarif bezahlen“. Unfraglich ist es kein Ruhmesblatt für die Verlags- und Druckmetropole, daß von ihr in dieser Beziehung nicht gesagt werden kann: Die Großen in Leipzig voran! Mächtig die Großdruckerei die großen Verlagsfirmen in Leipzig trachten, dieses soziale Manko auszugleichen.

Eine jede Zeit hat ihre Forderungen. Die Gewährung von Sommerurlaub ist sicherlich nicht die unwichtigste, wohl aber eine von denen, deren Wichtigkeit für Arbeiter und Unternehmer noch gar nicht recht erkannt wurde. Wir haben es vor etlichen Jahren tief beklagt, daß eine Kreisleitung bei unsern Prinzipalen, die immer viel von sich reden macht, förmlich darauf gedrungen hat, Ferien nicht zu bewilligen. Man hat im übrigen Deutschland solche und ähnliche Einfälle erfreulicherweise nicht gehabt. Dafür ist das Selbstlob sozialer Einsicht aber gerade dort ziemlich groß, wo die Verrechtlichung dazu eigentlich fragwürdig ist. Es wäre nur zu wünschen, wenn die Ferienbewegung einen neuen Antrieb erhielte. Zu Pfingsten darüber zu sprechen, dünkte uns ein Bedürfnis. Hoffentlich wird ihm ebenso entsprochen wie dem, was man sonst für so notwendig hält, obwohl die Meinungen darüber manchmal geteilt sein können und es auch sind.

## Das Buchgewerbe im Auslande.

**Deutsche Schweiz.** Die vom Typographenbunde durch Urabstimmung verworfene Berufsorganisation soll nun nochmals aufgegeben werden. Die Lohn-tarifkommission der Prinzipale, die am 4. und 5. Mai tagte, hat beschlossen, den Typographenbund zu befragen, ob er zur Erleichterung der Tarifrevision geneigt wäre, in neue Unterhandlungen über die Errichtung einer Berufsorganisation einzutreten. Das Zentralkomitee des Typographenbundes wird die Frage der am Pfingstamstage tagenden Delegiertenversammlung unterbreiten.

Über den Punkt 9 der Tagesordnung der Generalversammlung betreffend das eventuelle Verbot des Inserierens in der „Selbstständigen Typographie“ gehen die Meinungen der Kollegen auseinander, was auch in den verschiedenen Artikeln zum Ausdruck kommt. Es wird auch wohl kaum zum vollständigen Verbot kommen; das Zentralkomitee schreibt in seinem Jahresbericht selbst, daß dies nicht ganz ratsam wäre. Dagegen werden wohl schärfere Saiten gegen diejenigen aufgezogen werden, die glauben, mit dem Inserieren der Stellenvermittlung und den Vorständen ein Schnippen zu schlagen.

Der Prinzipalverein hält am 15. Juni in Samaden seine Generalversammlung ab; auch auf seiner Tagesordnung figuriert als wichtigster Gegenstand die Tarifrevision.

## Gewerkschaftsrevue.

Infolge des ständig zunehmenden Einflusses der Gewerkschaften gestalten sich auch ihre Aufgaben immer unfaßbarer, ihre Macht vergrößert sich, und nur der verbobteste Scharfmacher kann heute noch die kulturelle Bedeutung der Gewerkschaftsarbeit leugnen resp. die Unterbreitung der Arbeiterorganisationen als seiner Wünsche höchstes Ziel betrachten. Wohl oder übel hat man sich denn auch bereits in weiten Kreisen daran gewöhnen müssen, mit dem gewerkschaftlichen Einflusse zu rechnen und den Gewerkschaften in Fragen der nationalen Produktion und der sozialen Gesetzgebung eine wichtige Rolle zuzuwiesen. In letzterer Hinsicht ist es gewiß nicht zu viel behauptet, wenn gesagt wird, daß bei der Durchführung sozialpolitischer Gesetze die Mitwirkung der Arbeiterorganisationen nicht entbehrt werden kann. Diese Tatsache erhärten aufs neue die Berichte der Gewerkschaftsinspektoren für das Jahr 1911, die wir — wenigstens soweit sie das Buchdruckgewerbe betreffen — in voriger Nummer behandelten. Die Hilfe der Gewerkschaften in der gekennzeichneten Richtung erkennen die Gewerkschaftsinspektoren dankbar an, gewiß zum größten Leidwesen so mancher industrieller Scharfmacher, die alles Heil von gesetzlichen und ungesetzlichen Maßnahmen gegen die Gewerkschaften erwarten.

Daß man übrigens in den Kreisen der Industriellen selbst vor der Übernahme außergewöhnlicher finanzieller Belastungen nicht zurückdreht, wenn es gilt, scharfmacherische Kampfpinzipien durchzuführen, das hat der Metallindustriellenverband bewiesen. In seiner letzten Ausschuffung, die sich mit scharfmacherischen Änderungsanträgen zum Statut zu beschäftigen hatte, wurde u. a. beschlossen, „zur Befreiung der Verwaltung“ in Zukunft das Sechsfache des bisherigen Beitrags zu erheben. Während bisher für jedes angefangene Hundert beschäftigter Arbeiter ein Jahresbeitrag von 5 Mk. erhoben wurde, sind nunmehr für jeden bei der Berufsorganisation nachgemessenen Arbeiter jährlich mindestens 30 Pf. zu zahlen. Auch die sonstigen Beschlüsse des Verbandes, die sich auf das Verhalten bei Lohnkämpfen beziehen, laufen auf eine Verschärfung der Gegenfäße hinaus und schließen demgemäß eine Vertretungspolitik, wie sie in andern großen Industrien zur Vermeidung von erbitterten Kämpfen mit Erfolg durchgeführt wird, von vornherein aus. Die Sprengtrollen der Gelben werden natürlich in jeder Hinsicht begünstigt. Die „Metallarbeiterzeitung“ war in der Lage, das modifizierte Statut des Metallindustriellenverbandes zu veröffentlichen und somit den Mitgliefern des Metallarbeiterverbandes, die „Prinzipien“ und die „Aktivität“ der Metallindustriellen vor Augen zu führen. Dadurch wurde den Metallarbeitern von neuem gezeigt, daß sie nicht auf das Wohlwollen ihrer Arbeitgeber zu rechnen haben, sondern daß sie nur im engsten Anschluß an die Berufsorganisation eine Verbesserung ihrer Lebensbedingungen erwarten können. Schließlich werden ja auch die Räume der Metallindustriellen nicht in den Himmel wachsen, denn gar oft wirft die Praxis alle theoretisch fein ausgekühlten Pläne und Ideen über den Haufen. Gerade die Arbeitgeber in der Metallindustrie haben dies schon öfters erfahren, und sie werden in Zukunft um so mehr damit rechnen müssen, je mehr die maßgebende Arbeiterorganisation äußerlich erstarkt und innerlich gefestigt wird. Das ist von dem provokatorischen Vorgehen der Metallindustriellen ohne weiteres zu erwarten. Weiter werden diese streitbaren Herren aber hoffentlich auch andern Arbeitern in solchen Industrien, die von einem Kampf in der Metallindustrie in Mitteleuropa gegogen werden, den Nutzen einer festgefühten Gewerkschaftsorganisation immer einleuchtender erscheinen lassen.

Auf den Nutzen und die Bedeutung der Gewerkschaften und Genossenschaften wurde erst vor kurzem von der Generalkommission der Gewerkschaften und dem Vorstande des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine in einem gemeinsamen Auftrufe hingewiesen, dessen ausgesprochenes Ziel es war, die gesundheitsgefährliche Heimarbeit einzuführen oder sie mindestens der gewerkschaftlich-tariflichen Regelung zu unterstellen. Wir sind an anderer Stelle bereits des näheren darauf eingegangen. Auf die vorgenannten „lebendigen Organisationen des Volks“ lenkte neuerdings auch Reichstagsabgeordneter Edmund Fischer die Aufmerksamkeit in einem „Die direkte Aktion“ betitelten freimütigen Artikel der „Sozialistischen Monatshefte“. Man ist es schon gewöhnt, in diesem Organe des kritischen Revisionismus zum Nachdenken anregende Artikel von Wahrscheinlichkeiten zu finden; manchem unserer Kollegen dürfte daher ein Hinweis auf die genannte Arbeit erwünscht sein. Der Verfasser erörtert darin u. a. die Frage, was überhaupt von Staats für die arbeitenden Klassen verlangt und geleistet werden kann. Eine Klärung darüber scheint ihm um so notwendiger, als die starke Zunahme der parlamentarischen Stärke der Sozialdemokratie in den Massen Hoffnungen erwecken könnte, die nicht in Erfüllung gehen werden, weil sie überhaupt kein Parlament erfüllen kann, und weil die Enttäuschung dann der Partei gefährlich werden könnte. Allen denen, die in der Erringung der politischen Macht der Weisheit letzten Schluß erblicken, bereitet Fischer eine Enttäuschung, wenn er sagt: „Keine Zentralgewalt, keine Regierung und kein Parlament kann einen neuen sozialen Zustand schaffen“, oder an anderer Stelle:

„Die zentrale Hoffnung auf die allmächtige Staatsgewalt ist eben ein Zeichen der ohnmächtigen Schwäche wie die utopistische Erwartung eines großen Ereignisses, eines Erlösers, eines Zusammenbruchs usw., das den Zukunftsstaat, das Himmelreich auf Erden, bringen soll“. Viel größeren Wert legt der Verfasser auf die Wirksamkeit der lebendigen Organisationen des Volks, unter welchen wir die Gewerkschaften und Genossenschaften zu verstehen haben; in ihnen liegt das Schwergewicht für jede wirtschaftliche Betätigung der Arbeiterklasse. Vernunft und abstrakt wird deshalb in dem Artikel das Interesse von zu erwartender Hilfe durch die Staatsgewalt abzulenken gesucht auf die Organisationen wirtschaftlicher Selbsthilfe des werktätigen Volks, wie wir sie in den Gewerkschaften und Genossenschaften besitzen. Sie seien allein in der Lage, einen neuen Gesellschaftszustand vorzubereiten. In diesem Zusammenhang prägt der Verfasser seine Hauptgebanten, dem Schlußabsatz des Artikels also auf: „Von politischen oder gar von parlamentarischen Kämpfen den Sozialismus erwarten, heißt Enttäuschungen der Arbeiter vorbereiten, wie es eine Enttäuschung der Arbeiter ist, sie auf eine kommende Revolution zu verstoßen. Den Arbeitern den großen Wert der selbstschöpferischen, aufbauenden Tätigkeit in den Organisationen aller Art und Selbstverwaltungsförperszen zeigen, bedeutet sie mit einem Ideal erfüllen, an dessen Verwirklichung sie tagtäglich arbeiten, dessen Realisierung sie täglich erleben. Das verlangt natürlich auch die richtige Wertschätzung des Geschaffenen, Gewordenen: wenigstens als der ersten Anfänge einer neuen Gesellschaft.“

Der vermeintliche Sieg des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter über den freien Bergarbeiterverband bei den Sicherheitsmännern wahlten im Ruhrgebiete läßt die Christlichen noch immer nicht zur Ruhe kommen. Sogar Herr Treffer, der „Typ.“-Redakteur M. Glabbecker Oberpar, spidte seine armenigen Referate auf der jüngsten schlesischen Agitationstour mit dem Hinweis auf jenen „Sieg“, durch den der „sozialdemokratische“ Bergarbeiterverband die Luitung für ein arbeitgeberisches Treiben bekommen habe. Wie wenig Berechtigung die Organe der Bergarbeiter und der christlichen Gewerkschaften zu ihren Siegesartikeln hatten, wurde ihnen bereits von der „Kölnischen Zeitung“ und neuerlich in besonders bemerkenswerter Weise von der „Frankfurter Zeitung“ zu Gemüte geführt. Die erdrückende Mehrheit der Bergarbeiter ist bekanntlich der Wahl ferngeblieben und hat sich damit gegen die Institution der von den Bergarbeitern abhängigen Sicherheitsmänner, die an den Verhältnissen nichts zu ändern vermögen, ausgesprochen. Mehr und mehr zeigt sich aber auch, daß in der jämmerlichen Wahlteilnahme der Bergarbeiter eine Verurteilung der Taktik des streikbrecherischen gesinnten christlichen Gewerkschafts liegt. Deshalb ist der Wahlausfall selbst auch alles andre eher als ein Sieg. Wie sehr die Wahrheit in diesem Falle von den christlichen Herrschaften wieder einmal auf den Kopf gestellt wurde, lehrt ein Vergleich mit früheren Wahlen. Nach dem jetzt vorliegenden übersichtlichen Resultate wurden auf 112 Schachtanlagen 607 Sicherheitsmänner bzw. Arbeiterschußmittglieder gewählt. Davon erhielten der Bergarbeiterverband 344, der christliche Gewerkschaften und Gelbe 201, die Polen 62 Mandate. Wie viel Mandate die Christen aus eigener Kraft erhielten, ist nicht festzustellen, da sie bezeichnenderweise mit den Gelben bzw. den Bergparteilern vielfach gemeinsame Kandidaten aufstellten. Die Wahl hat denn auch jeden Unterschied zwischen christlichen Gewerkschaften und Bergparteilern verwischt. Interessant ist jedenfalls die Tatsache, daß sich die Gelben nur dort auf Kompromisse mit dem Gewerkschaften einlassen, wo sie aus eigener Kraft nichts erzielen können. Sobald sich die Gelben auf einer Seite stark genug fühlen, versehen sie den Christlichen den verdienten Fußtritt. Der Wahlausfall bedeutet, wie schon hervorgehoben wurde, einen scharfen Protest gegen das System der Sicherheitsmänner. Als im Jahre 1909 die Gesetzesvorlage im preussischen Landtag eingebracht wurde, erfuhr die Minister die Landtagsmehrheit um ihre Zustimmung dazu, weil dadurch die Seelen der Bergarbeiter wieder gereinigt werden könnten. Der freie Bergarbeiterverband lehnte das Gesetz von vornherein als ungenügend ab und forderte unabhängige Arbeiterkontrollen. Dieser Stellungnahme entspricht die von der Mehrheit der Bergarbeiter erteilte scharfe Abgabe an das jetzige System durchaus. Die christlichen Agitatoren und Gewerkschaftsleiter reden jedoch nach wie vor von einem „herrlichen Siege“, weil sie bei der Wahl einige Mandate lediglich dadurch erhielten, daß die meisten Bergarbeiter der Wahl fernblieben. Auf den Schichten „Matthias Stimmes 3 und 4“, „Nordstern 1 und 2“, „Graf Schwerin“, „Zollverein 3 und 7“, „Alma“, „Konsolidation 1 und 6“ haben 1912 allein 223 Bergarbeiter weniger gewählt als bei der ersten Wahl im Jahre 1910. Die Stimmen des christlichen Gewerkschafts aber gingen zurück von 1406 im Jahre 1910 auf 620 im Jahre 1912. Und angesichts solcher Bismarck wagt es der christliche Seerband noch von einem Siege zu reden! Wie auf den angeführten sechs Schächten, so sah es auch anderwärts mit der Wahlteilnahme aus; dabei soll von den zugunsten der Christlichen und Gelben verübten Wahltricks hier gar nicht noch die Rede sein.

Der Bergarbeiterstreik im Ruhrreviere hat noch in anderer Beziehung Nachwehen gezeigt, die auf die überleitete Streikjustiz ein großes Schlaglicht werfen. Schon vor längerer Zeit war in den Zeitungen davon die Rede, daß die Zahl der Streitanlagen auf 4000 gestiegen sei. Seitdem sind es noch erheblich mehr geworden, denn obwohl schon mehr als zwei Monate seit dem Streik ins Land gegangen sind, gelangen doch noch

immer neue Fälle zur Anzeige, die unter Anklage gestellt werden. Persönlicher Nachsucht und elender Denunziationsjudt sind eben Tür und Tor geöffnet. Möglich, daß die neueste Entwicklung der Dinge diesen traurigen Schauspiel ein Ende bereitet. Wie jetzt bekannt wird, hat das Essener Landgericht nach eingehender Verhandlung und mehreren Konferenzen festgestellt, daß einige hundert Urteile der Streitjustiz erster Instanz einfach geschweidrig, also ungültig sind. Viele von den nach Hunderten zählenden Angeklagten haben die ungeschickten Strafen bereits verbüßt, deren Verbängung nur darauf zurückzuführen ist, daß den Anklagevertretern und Richtern bei der Menge der abzurteilenden Fälle und im Eifer der Streitjustiz keine Zeit blieb, sich über die Strafprozessurform genauer zu informieren. Dazu kam, daß viele Angeklagte keinen rechtskundigen Beistand hatten. Die Mehrzahl der vor den Schöffengerichten des Aufriviers verhandelten Streitvergehen waren Kleinlicher Natur. Trotzdem wurden unter Berufung auf die Oberpräsidialverordnungen für Rheinland und Westfalen Haftstrafen von einer bis zu vier Wochen gerichtshilfsseitig ausgesprochen, gegen die in den wenigsten Fällen Berufung eingelegt wurde. Jetzt wurden indes die ersten Berufungen zweier Vergleute gegen Sauturteile von einer bzw. zwei Wochen vor der Essener Strafkammer verhandelt. Dabei stellte sich heraus, daß die angezogenen Oberpräsidialverordnungen ausschließlich Geldstrafen bis zu 60 Mk. zulassen, weshalb auf Umänderung der verhängten Freiheitsstrafen in Geldstrafen von 50 bzw. 30 Mk. erkannt werden mußte! Es ist gar nicht abzusehen, wie das durch die Fehlsprüche vielen Bergarbeitern angetane Unrecht wieder völlig gut gemacht werden könnte. Dem Grundsatz Fiat justitia, pereat mundus konnte wahrlich kein schlimmerer Stoß versetzt werden als durch die im Geschwundentyp vollzogene Streitjustiz im Aufrivier. In ihr verkörpert sich eine neue, recht häßliche Begleiterscheinung des großen Lohnkampfes, der im übrigen an „christlicher“ Unmoral so ergiebig war, daß die tiefgehende Erregung darüber in weiten sozialpolitisch interessierten Kreisen nur zu begreiflich ist.

## Korrespondenzen.

**Berlin.** (Brandenburgischer Maschinensegerverein.) Bei herzlichstem Wetter unternahm der Verein am 12. Mai seine diesjährige Wanderversammlung. Etwa 250 Teilnehmer fanden sich frühmorgens auf dem Schlesischen Bahnhof ein und fuhren mit einem Extrazug, den uns die Eisenbahndirektion zur Verfügung gestellt hatte, nach Frankfurt a. O. Hier fand in dem lokale „Friedrichshöhe“, von welchem man eine wunderbare Fernsicht genießt, die Versammlung statt. Kollege Braun eröffnete diese und erteilte dem Bezirksvorsitzenden Müller das Wort, der im Namen der Frankfurter Kollegen den Brandenburgischen Maschinensegerverein herzlich willkommen hieß. Hierauf nahm unser zweiter Verbandsvorsitzender Grafmann das Wort zu seinem Vortrage: „Die deutschen Gewerkschaften“. In eindrucksvollmündigen Vortrag entwarf Redner ein Bild der freien, christlichen und Christ-Dünderischen Gewerkschaften von ihrer Gründung bis zur Jetztzeit, und ging ganz besonders auf den vor einigen Wochen beendeten Bergarbeiterstreik ein. Anhaltender Weisfall wurde dem Vortragenden für seine trefflichen Ausführungen zuteil. Nach dem Mittagmahle wurde unter Führung von Frankfurter Kollegen eine Fußpartie nach dem Eichwald, Buchmühle, Steile Wand und Talspitz unternehmen. Der Abend vereinigte alle Kollegen noch zu einem Abendstopp im Versammlungskloster, und um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr abends dampfte unser Extrazug aus der Bahnhofshalle in Frankfurt. Allen Teilnehmern wird dieser Ausflug noch lange in Erinnerung bleiben, und wir sagen auch an dieser Stelle dem Frankfurter Bezirksvorstand für die kollegiale Unterstützung unsern aufrichtigen Dank.

**Leipzig.** In der am 10. Mai stattgehabten Sammleriederversammlung berichtete der Vorsitzende des hiesigen Tarifschlichtergerichts, Kollege Karl Müllner, über die Tätigkeit desselben im verflochtenen Geschäftsjahr. Insgesamt waren 121 Klagen zu erledigen. Davon betrafen 54 Sefer, 13 Maschinenseger, 47 Drucker, 5 Stereotypen- und Galvanoplastiker sowie 2 Monotypgießereingelegenheiten. Als Klageobjekte kamen in Betracht: 50 Fälle wegen Lohnfreitigkeiten, 22 Schadenersatzansprüche, 14 Klagen wegen vorzeitiger Entlassung, 10 Klagen auf Anerkennung der Maßregelung, 14 Klagen wegen Kontraktbrüchen und 11 Klagen verschiedenen andern Inhalts. Durch Vermittlung fanden 24 Klagen ihre Erledigung, auf dem Vergleichswege 9; während 5 Klagen behufs zeugendlicher Erhärtung an das Gewerbegericht verwiesen wurden. Zugunsten der Gefilten wurden 46, zugunsten der Prinzipalität 37 Klagen entschieden. Nach dieser Verteilung behandelte Kollege Otto Wylau den zweiten Teil seines Vortrags über die Reichsversicherungsordnung, indem er die Unwesenden mit der Kranken- und Unfallversicherung auf Grund der Reichsversicherungsordnung vertraut machte.

**Leipzig.** (Christliche.) Bei Eröffnung der Versammlung am 8. Mai begrüßte der Vorsitzende die zum erstenmal erschienenen neuangelernten Kollegen mit herzlichsten Worten, sie auf Pflichten und Rechte in der Organisation aufmerksam machend. Die zu Ostern erfolgte Einstellung der Belegschaft ist in den einzelnen Gewerbeten nach der Belegungsliste des Tarifs erfolgt. Zur Erteilung des Sachunterrichts an die Schriftgießerlehrlinge in der hiesigen Buchdruckerfachschule wurde ein Kollege berufen. Die Schule zur Erlernung des Gieß-

und Lastapparats der Konston-Monotypiegesellschaft, die sich seit Jahren im hiesigen Buchgewerbe befand, ist nach Berlin übergeben. Einmütig gab die Versammlung ihre Zustimmung zur Ablieferung von 15 Mk. an den Verein zur Hilferge kranker Arbeiter. Abermals unternahm eine hiesige Firma den Versuch, ihre drei Gießapparate der Monotype von einem Gießer bedienen zu lassen. Etwas Derartiges muß von den betreffenden Kollegen auf das energischste zurückgewiesen werden. Vom Gauvorstande wird die Ungelegenheit näher und eingehend behandelt werden. Zum zweiten und wichtigsten Punkte der Tagesordnung: „Die bevorstehende Tarifrevision“, hielt der Vorsitzende ein längeres Referat, in welchem hauptsächlich die Mängel und Schattenseiten unfres Tarifs behandelt wurden. Da ein Zentraltarif noch nicht existiert, müsse versucht werden, die lokalen Tarife einander zu nähern und in gleiche Höhe zu bringen. Die tariflichen Positionen der Handmalzengießer sind vor allen Dingen sehr revisionsbedürftig, denn die erzielten Löhne stehen in keinem Verhältnisse zu der verlangten genauen Arbeit. Im Vergleiche zu den andern Tarifen müsse der hiesige als einer der niedrigsten bezeichnet werden. Der Vorsitzende forderte die Kollegen auf, recht fleißig mit Hand anzulegen, um zur Tarifrevision gerüstet zu sein. In der Diskussion äußerten sich einige Redner im Sinne des Vorsitzenden. Einmütig angenommen wurde eine Entschlieung, welche den Vorstand beauftragt, bei der Prinzipalität die Revision des Tarifs zu beantragen. Alle diesbezüglichen weiteren Schritte wurden einer fünfgleibrigen Tarifkommission überwiefen. Gemäß des Beschlusses der letzten Versammlung hatte sich der Vorstand nochmals zwecks Einführung der 53 stündigen wöchentlichen Arbeitszeit bei den Firmen J. A. Brodhaus und J. G. Scheller & Giesecke an die betreffenden Prinzipale gewandt. Nunmehr lag der schriftliche Bescheid vor, der zur Kenntnis der Versammlung gebracht wurde. Derselben Gründe, die die Firma Scheller & Giesecke ihrem Personale gegenüber geltend machte, waren auch hier wieder angeführt. Zugabe, daß nach dem Tarif eine Veränderung der Arbeitszeit erst beantragt werden muß, so glaubten die Gehilfen annehmen zu können, daß die beiden Firmen dieses geringe Zugeständnis ohne vorherigen tariflichen Antrag machen würden. Alle andern Leipziger Gewerbeten waren weit entgegenkommender und haben ihr 1908 gegebenes Wort, analog der eventuellen Verkürzung der Arbeitszeit bei den Buchdruckern auch eine solche für die Gießer eintreten zu lassen, gehalten. Derartige hinfällige Gründe wie die Eigenartigkeit des Betriebs sowie die vielen Abteilungen sind unzulässig, denn andre Firmen hätten auch solch leere Redensarten gebrauchen können, sie haben es aber nicht getan. Jedenfalls sind diese Tatsachen auch für untre Gießerkollegen in andern Städten von Interesse. Die Tarifrevision bringt hoffentlich aber auch hier eine Änderung. Mit der Besprechung einer weiteren tariflichen Angelegenheit, welche das Schlichtergericht beschäftigte, schloß die gutbesuchte Versammlung.

**Reddinghausen.** In der am 11. Mai abgehaltenen, sehr gut besuchten Monatsversammlung sprach Kollege Riebeckmann (Böschung) über das Thema: „Arbeitsverträge im Buchdruckgewerbe einst und jetzt“. Der Vortragende verhandelte es ausgezeichnet, die Zuhörer mit seinen klaren und lehrreichen Ausführungen zu fesseln, und der allseitige Beifall am Schlusse des Vortrags bewies, wie sehr der Referent den Kollegen aus dem Herzen gesprochen hatte. In dieser Versammlung kam auch die Agitation des Gutenbergbundes am hiesigen Orte zur Sprache. Christliche Gewerkschaftssekretäre und besonders auch katholische Geistliche sind auch hier unabhängig bemüht, Propaganda für den edlen Bund zu machen. Nachdem nun ein Verbandsmitglied namens Linnenberg, welches nebenbei bemerkt zwölf Reste hatte, vor kurzer Zeit seine christliche Gesinnung entdeckte (bis vor etwa zehn Wochen war's noch anders) und zum Bund übergetreten war, glaubte man, die Zeit sei gekommen, um einen „seinen Ortsverein“ zu gründen. Auf Veranlassung des L. wurden mehrere katholische Kollegen und verschiedene Belegschaften mit den satfam bekannten Agitationschriften des Bundes bedacht, und zum 4. Mai hatte ein christlicher Arbeitersekretär an mehrere Kollegen Einladungen ergehen lassen, um, wie es darin hieß, eine Aussprache über die Organisationsverhältnisse im Buchdruckgewerbe herbeizuführen. Zu dieser Aussprache hatte sich auch Herr Felder eingefunden. In einer langen Rede versuchte nun der Bundesagitor, Getreue für seine oberfaule Sache zu gewinnen. Daß seine Worte auf vollständig unfruchtbar Boden gefallen sind, darüber dürften den Herrn die Zurufe und die Ausführungen der einzelnen Kollegen nicht im unklaren gelassen haben. Der Erfolg der verdeckten Agitation war auch hier wieder gleich Null.

**Titau.** Die erste diesjährige Bezirksversammlung, die am 12. Mai hier stattfand, war von 67 Kollegen, 33 vom Vorort und 34 aus den Bezirkorten, besucht. Unvertreten blieben Bernstadt, Ostfritz und Scheib. Nach dem Jahres- und Kaszenberichte gab der Vorsitzende zunächst einen Überblick resp. Rückblick über die bisherige Wirksamkeit des neuen Tarifs und wies dabei hin auf die tarifschlichtende Tätigkeit des Gutenbergbundes samt seinem Anhang. Die bekannte Rundfrage des sächsischen Ministeriums ist auch an die hiesige Handelskammer ergangen. Die Überfchwemmung des Bezirks mit Agitationsmaterial vom Gutenbergbunde blieb naturgemäß ohne jeden Erfolg. Der Referent wandte sich dann der Tarif- ein- und -durchführung speziell im Bezirke zu, das Gesamtergebnis als erfreulich bezeichnend. Eine lebhafte Debatte ergänzte seine Ausführungen. Die Belegschaft

frage an sich, die Berechtigung zum Halten und Anleiten von Lehrlingen und der nächste Goutag waren ferner Gegenstand der Beratung. Von der Abhaltung eines besonderen Bezirksjohannisfestes wurde in diesem Jahr abgesehen, die Beteiligung an dem Feste der Buchdrucker der sächsischen und preussischen Lausitz und Nordböhmers am 7. Juli in Gablitz a. N. dagegen empfohlen. Eine gemeinschaftliche Feiertag mit dem Waagner Bezirk soll fürs nächste Jahr im Auge behalten werden.

**h. Zweibrücken.** Unfre Monatsversammlungen erfreuen sich sonst immer eines verhältnismäßig guten Besuchs, nur die letzte ließ zu wünschen übrig, denn zwei Drittel der Kollegen glänzten durch Abwesenheit. Zu den notorischen Versammlungsschwämmen zählen die Kollegen der „Papiermanufaktur“. Von den sieben dort stehenden Verbandskollegen findet es höchst selten mal einer für nötig, die Versammlung zu besuchen, und da alle Monita nichts nützten, so wurde beschlossen, die Säumigen einmal durch den „Korr.“ auf ihre Pflichten aufmerksam zu machen. In der Versammlung am 11. Mai hielt Vorsitzender Holzmann einen Vortrag über die christlichen Gewerkschaften. Er geißelte dabei das Gebahren des Gutenbergbundes, der sich als neutrale Organisation hinstelle und doch am Gängelbunde der „Musterchriften“ gefüßrt werde. Niemals könne behauptet werden, der Gutenbergbund stehe auf neutralem Boden, dies sei nur beim Verbands der Fall, denn hier werde kein Kollege in seiner religiösen oder parteipolitischen Gesinnung beeinträchtigt, was unfre hiesigen Kollegen wohl bestätigen werden. Die Bündler von St. Ingbert können es in letzter Zeit nicht unterlassen, ihre Wackzettel aus ihren Subelischen jedem unster Kollegen durch die Post zuzustellen. Aber es fruchtet nichts, denn wir haben einen viel zu guten Stamm von Verbandsmitgliefern hier, die die christlichen Kledereien nicht der Beachtung wert halten, sondern sie ungesehen wieder zurückgehen lassen oder zu Zwecken, zu denen sie am geeignetsten sind, verwenden. Dem „Macher“ in St. Ingbert möchten wir raten, seine Wünsche für sich zu behalten und niemand anders befehlen zu wollen, denn er bedarf der Befehle am bringensten. Zweibrücken ist nicht der Ort, an dem die Scheinheiligkeit Platz greift; das sollte doch der Ingberter Bundesagitor von seiner früheren hiesigen Kunsttätigkeit her noch wissen. Als freudige Botschaft konnte der Vorsitzende der Versammlung mitteilen, daß die Zweibrücker Druckereigesellschaft („Sächsischer Merkur“) wie im Vorjahre auch heuer wieder einen doppelten Wochenlohn an alle Kollegen auszahlte ließ und es auch bei den achtstägigen Ferien wie bisher beließ.

## Rundschau.

**Ferien!** Die Buchdruckerei von Paul Gahnwald in Rarthheim (Gantower) gewährt ihrem Personal ohne Karenzbedingung drei Tage Scholungsurlaub.

**Ein bemerkenswertes Urteil über unsern Verband.** Unter der Stichmarke „Organisationserfolge“ brachte die „Berliner Morgenpost“, die bekanntlich einen Leserkreis von über 350000 Personen hat, in ihrer Nummer vom 21. Mai d. J. aus dem Jahresbericht unrer Organisation für 1911 einen kurzen Auszug. Er lautet in der Hauptsache folgendermaßen: „Schon der Prozentanteil der Berufsangehörigen von über 90 Proz. stellt einen Rekord in der Gewerkschaftsbewegung dar bei einer Mitgliederzahl von 64793. Als ein weiteres Symptom einer fortgeschrittenen sozialen Erkenntnis gilt die nahezu opferlose Einführung des im letzten Jahre revidierten Lohntarifs, der den heutigen Erneuerungsverhältnissen gerecht zu werden sucht. An Arbeitslosenunterstützung zahlte der Verband mehr als 900000 Mk. Zu dieser Summe treten noch die gestaffelten Ortszulagen, so daß die Gesamtausgabe für die Arbeitslosenunterstützung über 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Millionen beträgt. Wenn man angeht diese Leistungen, die Gifftlosigkeit des Reichs und des Staats in der Arbeitslosenfrage in Betracht zieht, so sind die Leistungen der Buchdruckerorganisation auf diesem Gebiete um so höher zu bewerten. Ein weiteres leuchtendes Beispiel, die Lage seiner Berufsangehörigen sozial zu heben, gibt der Krankengeldzuschuß zu den staatlichen Leistungen. Mit beinahe einer Million Mark griff der Verband der Deutschen Buchdrucker seinen Mitgliedern unter die Arme, und man kann da getroßt vor einer Förderung der öffentlichen Gesundheitspflege reden. Über eine halbe Million Mark verausgabte die Organisation für Invalide und auf der Reife befindliche Mitglieder. Trotz dieser glänzenden Unterstützungsleistungen der allgemeinen Vermögensstand weiter an um fast 800000 Mk., so daß dieser jetzt eine Höhe von rund 9000000 Mk. erreicht hat.“ Wir nehmen von dieser anerkennenden Feststellung eines der maßgebendsten Berliner Tagesblätter zu unrer gewerkschaftlichen Kulturarbeit mit Befriedigung Notiz. Sie hat den Vorzug, Tatsachen anzuerkennen, die beispielsweise die christlich sich nennende Arbeiterorganisation Gutenbergbund frampft bemüht, ins Gegenteil umzuwenden. In diesem Gegensatz zeigt sich das letztere Bestreben erst in seiner ganzen Erbärmlichkeit.

**Weisterprüfung.** Vor der Handwerkskammer in Köln bestanden die Kollegen Friedrich Wrentrop, August Hensel und Ludwig Lafon die Meisterprüfung mit der Note „Gut“.

**Schöffenauslösung.** In Ravensburg wurde der Kollege Franz Roth als Schöffe erwählt. (Hierzu eine Beilage.)



# Beilage zum Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 25. Mai 1912.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweils nächsten Nummer.

Nr. 60.

Das Gute bricht sich Bahn! Unter diesem Motto segelte dieser Tage ein Prospekt über einen Stereotypenapparat durch die graphische Welt, dessen Herausgeber, Jean Wittenmann, Inhaber eines Fachgeschäftes für Druckereien in Mainz, bisher als „Buchdruckerbesitzer“ im Nebenberuf tätig, eine besondere Beachtung verdient. Denn daß sich dieser Mann als Feind jeder tariflichen Ordnung in Gutenberg's Vaterstadt als Gewerbeschädiger durch ganz bedenkliche Konkurrenzpraktiken einen Namen gemacht hat, ist selbstverständlich nicht aus dem erwähnten Prospekt zu ersehen, obwohl seine stümperhafte Aufmachung darauf schließen läßt, daß man es mit einem Erzeugnisse mehr als dürftiger Leistungsfähigkeit auf sach- und drucktechnischem Gebiete zu tun hat. Darum wollen wir dies ergänzend nachholen. Herr Jean Wittenmann, der „Erfinder“ eines noch nie dagewesenen Miniaturstereotypenapparates, dessen Preis aber von Miniatur kaum eine Spur aufweist, ist von Verus Lithograph und läßt sich seit etwa fünf Jahren darin, mit seiner Gehilfen der staunenden Mit- und Nachwelt den Nachweis zu liefern, daß jeder Kbeliebige setzen und drucken kann. Er besitzt auch — eine Sechsmaschine, an der er selbst „setzt“, den Satz stereotypiert und die Platten als Feuilletons verteilt. Da er sich jedenfalls selbst klar darüber ist, daß seine Arbeit nicht viel taugt, ist er selbstverständlich in allem spottbillig und fügt dadurch Prinzipalen und Gehilfen in Mainz, die etwas auf gute Arbeit und anständige Bezahlung halten, manchen Schaden zu. Dieses Verhalten paßt sehr schlecht zu der soeben vermittelte des erwähnten Prospektes an die deutsche Buchdruckerwelt ergehenden Aufforderung zur Abnahme seines Stereotypenapparates. Daß die Verächtlichmachung dieses Wunsches einer Prämie für gewerbeschädliches Treiben im Buchdruckgewerbe gleichförmig, ist nicht nur unsre Meinung, sondern auch die eines jeden, der aus alter Erfahrung weiß, daß wirklich Gutes auch nur auf guter und gesunder Grundlage gedeihen kann.

**Die Berichterstattung über Standalprozesse.** In letzter Zeit haben sich bekanntlich die Pressevereine bemüht, die Gerichtsberichterstattung zu reformieren. Erfreulicherweise haben sich diesen Bestrebungen nun auch die Zeitungsverleger angeschlossen. Der Verein Deutscher Zeitungsverleger hat auf seiner letzten Tagung in Magdeburg in dieser Frage folgende Resolution einstimmig angenommen: Der Verein Deutscher Zeitungsverleger erkennt an, daß in der publizistischen Behandlung von Gerichtsverhandlungen über fernuelle Verfehlungen Mängel bestehen. Der Verein beauftragt den Vorstand, dahin zu wirken, daß die Gerichtsberichterstattung der Zeitungen sich einer Berichterstattung über denjenigen Teil derartiger Prozesse enthalte, für den die Öffentlichkeit zwar ausgeschlossen, die Presse aber zugelassen bleibt. Auch ist anzustreben, daß bei derartigen Prozessen eine Förderung über die Verhandlungen in Stimmungsbildern wie die äußere Aufmachung der Berichte selbst von jeder sensationellen Ausschmückung sich fernhalte. Geboten erscheint schließlich, zu bewirken, daß Konflikte zwischen Richtern, Staatsanwälten und Verteidigern im Interesse des Ansehens der Rechtspflege nicht zum Gegenstand sensationeller Darstellung gemacht werden. Die Verhandlungen über diesen Punkt wurden mit Vertretern des Reichsverbandes der deutschen Presse gepflogen, welche sich mit dieser Entscheidung einverstanden erklärten. Alle diese Bestrebungen sind recht schön und lobenswert, doch werden sie vielfach wieder illusorisch gemacht, solange einzelne Sensationsblätter, deren Verleger und Redaktionen in der Regel den Pressevereinen fernstehen, immer wieder derartige Prozesse als geeignetes Objekt betrachten, ihre Spalten mit ellenlangen Artikeln darüber zu füllen. Und leider gibt es noch immer sensationellere Leserkreise, die diesen Giftstoff mit Begehr verschlingen. Hier wäre es angebracht, wenn die anständigen Presse in geeigneter Form auf solche Wätter aufmerksam machte.

**Eine städtische Schülerzeitung.** Um die Schundliteratur wirkungslos zu bekämpfen, gibt die Stadt Köln eine eigne Zeitung unter dem Titel „Schülerzeitung“ heraus. Die Schriftleitung liegt in den Händen der städtischen Schulbehörde.

**Sonntagsruhe im Buchhandel.** Die Bestrebungen der Buchhandlungsgehilfen auf eine ausgiebige Sonntagsruhe sind von immer größerem Erfolge gekrönt. So haben neben andern Städten jetzt die Buchhändler Düsseldorf beschlossen, ihre Geschäfte in der Zeit von Mitte Mai bis Mitte September an Sonn- und Feiertagen zu schließen.

**Hilfsarbeiterfragen in Leipzig.** Nach einem Verichte der Leipziger Verwaltung des Verbandes der Buch- und Steinbruckerhilfsarbeiter und -arbeiterinnen hat die Leipziger Hilfsarbeiterorganisation mit ganz besonderen Schwierigkeiten zu rechnen, die ihnen von den Unternehmern bereitet werden. Danach waren die Vertreter der Leipziger Prinzipale die treibenden Kräfte beim Scheitern der ersten Tarifverhandlungen in Leipzig, auch

der Einladung zu den Tarifverhandlungen in Berlin leisteten sie keine Folge usw. Zu diesen unerfreulichen Erscheinungen nahmen die Hilfsarbeiter kürzlich in einer großen Versammlung eingehend Stellung und präzisierten ihren Standpunkt einstimmig in folgender Resolution: „Die heute im „Pantheon“ versammelten Druckereihilfsarbeiter und -arbeiterinnen Leipzigs nehmen mit Unterstützung Kenntnis von den frivolen Versuchen der Leipziger Unternehmer im Druckereigewerbe, die Hilfsarbeiterorganisation zu verleumden. Daraus folgt für die Versammlung von der Verbandsleitung, Mittel und Wege zu finden, die geeignet sind, den jetzt bestehenden Zustand zu beseitigen und in erster Reihe dahin zu streben, daß der Hilfsarbeiterorganisation das Recht zugestanden wird, über die Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse mitzubestimmen. Ganz besonders aber protestieren die Versammelten gegen den Versuch, dem Hilfspersonal das Koalitionsrecht zu unterbinden; sie fordern daher jeden Kollegen und jede Kollegin auf, die Unterstützung zu einer solchen Arbeitsordnung, die den Passus: „Nichtzugehörigkeit zur Gewerkschaft“ enthält, zu verweigern, da dies gegen § 152 der Gewerbeordnung verstößt, der jedem Arbeiter und jeder Arbeiterin das Recht zugestekt, sich zu vereinigen. Des weitern erklären sich die Versammelten mit den Maßnahmen der Verbandsleitung, die zur Beseitigung dieser Mißstände beitragen, von vornherein einverstanden und verpflichten sich, allen begünstigten Anordnungen derselben nachzukommen.“ Wir hoffen, daß diese Zustände eine baldige Verbesserung erfahren, denn keine Partei dürfte dabei auf die Dauer gut fahren, und besonders für die Drucker ergibt sich aus solch zugefügten Verhältnissen manche unheilvolle Situation, die die Arbeit erschwert, indem der Mangel an Arbeitsfreudigkeit in Hilfsarbeiterkreisen einem rationalen Hand-in-Handarbeiten nicht gerade förderlich ist.

**Gewerbegerichtswahl in Gießen.** Bei den kürzlich vorgenommenen Wahlen für das Gewerbegericht in Gießen vereinigten sich auf die Kandidaten des freien Gewerkschaftskartells 755 Stimmen, während die „Christlichen“ nur 44 Stimmen erhielten; erstere erhielten infolgedessen neun Vertreter und letztere nur einen. Auch von Arbeitgebern eroberte das Gewerkschaftskartell drei. Gegenüber der vorletzten Wahl gingen die Stimmen der Christlichen um fast die Hälfte zurück.

**Grundzüge eines Reichswohnungsgesetzes.** Die Reichstagskommission für die Wohnungsfrage hat ihre Verhandlungen nunmehr abgeschlossen und als das vorläufige Resultat ihrer Untersuchungen nachstehende Grundzüge formuliert, auf welchen die geforderten Gesetzentwürfe aufgebaut werden sollen: 1. Mindestvorschriften über Beschaffenheit und Benutzung der Wohnungen (Lage, Luft, Raum, Zufuhr von Licht und Luft in die Wohn-, Schlaf- und Arbeitsräume, Zahl und Anlage der Aborte, Schlafstellen usw.) unter Anpassung an die besonderen Verhältnisse in Stadt und Land. 2. Vorschriften über eine antilige Wohnungsaufsicht durch Orts- bzw. Bezirks- und Landeswohnungsämter mit einem Reichswohnungsamt als Zentralfstelle für das gesamte Wohnungswesen. 3. Errichtung von Pfandbriefanstalten im Anschluß an die Landesversicherungsanstalt zu dem Zweck, um unter Reichsgarantie nach festen Normativbestimmungen möglichst hohe Pfandbriefdarlehen auf Ausgundstücke mit Kleinwohnungen sowohl an Baugewerkschaften als auch an Privatpersonen zu gewähren. 4. Regelung des Wohnungsnotwendigkeitswesens. 5. Ausbau des Erbbaurechts zum ausgiebigeren Gebrauch im Interesse des Kleinwohnungsbaus. Weiter will die Wohnungskommission die verbündeten Regierungen ersuchen, die Ergebnisse der Wohnungskontrolle, des Standes des Wohnungs- und Bodenmarkts, der Wohnungsmieten und der Bautätigkeit jährlich zu veröffentlichen. Schließlich soll der Reichstanzler ersucht werden, in geeigneter Weise darauf hinzuwirken, daß im Wege der Landesgesetzgebung der Bau von Kleinwohnungen gefördert werde: 1. unter Anpassung der Verhältnisse von Stadt und Land durch Festlegung von Normativbestimmungen über Bodenauflage, Bebauungspläne und Bauordnungen behufs Verbilligung und Erleichterung des Kleinwohnungsbaus sowie zwecks weiträumiger Bebauung und Dezentralisation der Besiedlung; 2. durch Gewährung von Steuererleichterungen und Abgaben an die Besitzer von Häusern mit Kleinwohnungen sowohl seitens des Staats wie der Kommunen; 3. durch Gewährung des Entgeltsrechts an die Kommunen zur Verringerung von schweren Mißständen in dem Erbauungs- und Wohnungswesen, die die Bebauung hemmen, und von veralteten, zur Bewohnung ungeeigneten Gebäuden.

**Interessante Preisstatistik der Lebensbedürfnisse.** Auf der Grundlage der Preise für einzelne Artikel hat ein Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung“ die Durchschnittspreise für ganze Produktionsgruppen ermittelt und zum Vergleich die Preise der gleichen Artikel in den Jahren 1889 bis 1898 auf die Grundziffer 100 gesetzt. Nach

diesem Maßstabe verhalten sich die Preise der letzten Jahre folgendermaßen:

	Jahr 1910	März 1911	März 1912
Getreide	106,55	104,18	126,12
Sonstige inländische landwirtschaftliche Produkte	121,77	105,75	173,57
Ausländische Landwirtschaftliche Produkte	111,92	116,32	138,07
Textilprodukte	131,77	141,34	140,91
Tierische Produkte	142,06	135,28	140,08
Mineralien	121,17	126,94	143,96

Hier zeigt sich deutlich, in wie erschreckender Weise die Preise für alle landwirtschaftlichen Produkte gestiegen sind. Als besonders bemerkenswertes Resultat der heutigen Wirtschaftspolitik tritt die stärkere Wertenerung der inländischen landwirtschaftlichen Produkte aus dem allgemeinen Rahmen heraus.

**Gewerkschaftsnachrichten.** Im Laufe dieses Monats wieder aufgenommen zentrale Verhandlungen im deutschen Floriergewerbe scheiterten an der Frage der Lohngarantie bei Akkordarbeit. Die Unternehmer wollten zwar eine Erhöhung der Grundpreise bewilligen, waren aber für eine Lohngarantie in keiner Weise zu haben. Von letzter Forderung glaubten aber die Arbeitervertreter nicht abgeben zu können, weil nach ihrer Ansicht andernfalls die Akkordarbeiter zum Spielball der Unternehmerwillkür werden könnten. Ob es nun zum Kampf um den Garantielohn kommt, ist noch nicht sicher. — Der Rheinschifferstreik zeigt wenig Veränderung. Verhandlungen sind noch nicht eingeleitet. Die Polizei trifft allenthalben sehr scharfe Maßregeln gegen die Streikenden und schützt in einseitiger Weise die Unternehmerinteressen. — Vermittlungsversuche zur Verhinderung der Metallarbeiterausperrung im Mangau und in Südbaden blieben bis jetzt erfolglos. Als Gegenmaßregel gegenüber der angekündigten Aussperrung von 60 Proz. der Arbeiter auf 1. Juni hat der Metallarbeiterverband die Parole ausgegeben, daß alle Metallarbeiter, denen die Kündigung angedroht wurde, jede Überarbeit bis auf weiteres verweigern. — Der Streik im Leipziger Bäckergewerbe verläuft für die Arbeiter außerordentlich günstig. Während ein Teil der Innungsmeister den Streik in der Öffentlichkeit überhaupt zu leugnen versucht, wird unter dem Druck der Streikenden die Zahl der bewilligenden Meister immer größer, und schließlich werden nur noch solche übrig bleiben, die keine Kundschaft mehr besitzen und infolgedessen den Rolladen herunterlassen können, während ihre früheren Gesellen bei andern Meistern tariflich entlohnte Stellung erhalten haben.

### Gestorben.

In Berlin am 27. April der Seher Erhard Schulz aus Mittenwalde, 26 Jahre alt — Lungenischwindstucht; am 28. April der Stereotypen Paul Schulz von dort, 33 Jahre alt — Vergiftung; am 1. Mai der Drucker Paul Schramm aus Frohse, 33 Jahre alt — Herzleiden; am 3. Mai der Seher Richard Dalmer aus Danzig, 63 Jahre alt — Herzleiden; am 6. Mai der Metzger Emil Tiz aus Glas, 73 Jahre alt — Herzschwäche; am 8. Mai der Stereotypen Oskar Rößler aus Bedra, 48 Jahre alt — Leberleiden; am 13. Mai der Seher Alfred Helbig von dort, 22 Jahre alt — Lungenischwindstucht.

In Vorna am 18. Mai der Obermaschinemeister Paul Wünsch, 43 Jahre alt.

In Frankfurt a. M. am 15. Mai der Buchdruckerbesitzer Peter Kern, 70 Jahre alt.

In Hachloch (Pfalz) am 20. Mai der Schweizerdegen Peter Heß, 23 Jahre alt — Lungenleiden.

In Kempten am 12. Mai der Seherinvalide Rudolf Koneberg, 63 1/2 Jahre alt.

In München am 18. Mai der selbster Buchdruckerbesitzer Franz Mühlst.

In Nürnberg der Galvanoplastiker Heinrich Mayer aus München, 20 Jahre alt.

In Stettin am 15. Mai der Seher Wilhelm Fiene aus Kolbenz, 64 Jahre alt.

In Weihenburg i. B. am 18. Mai der Seherinvalide Julius Eckert von dort, 31 1/2 Jahre alt — Lungenleiden.

In Wien am 2. Mai der Seher Adolf Knezurek, 26 Jahre alt; am 3. Mai der Seher Leopold Belky, 48 Jahre alt; am 5. Mai der Seher Friedrich Zwinger, 33 Jahre alt.

### Briefkasten.

Nach Warnigerode: Die Besprechung solcher Einsendungen geschieht nur nach eigenem Ermessen und dann auch nur nach der Reihenfolge des Eingangs. Da wir einen ganzen Stoß älterer Einsendungen vorliegen haben, können wir Ihrem Wunsche nicht entsprechen. — P. W. in R.:

Es ist Grundsatz beim „Typ.“ alles zu entstellen und zu verdrehen. Da ihm dieses „christliche“ Handwerk in der letzten Zeit und in diesem Fall im besondern schon ziemlich gelegt ist, bedarf es keiner weiteren Wichtigstellung. — H. B. in Duedinburg: „Österreichisch-ungarische Buchdruckerzeitung“, Wien IV/1, Mühlgasse 7. 20 Pf. — H. G. in Northeim: Kaum ist ein instruktiver Artikel darüber erschienen und schon wieder wird angefragt nach dem Zeitpunkte des Ablaufs der Übergangsbestimmungen. Also sei es zum foundsovielltenmal erklärt: am 1. Oktober 1913! — E. Tr. in Z.: 8,45 Mk. — J. St. in Nürnberg: Senden Sie noch 20 Pf. in Marken ein.

### Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13 I. Fernsprechanruf Nr. 1191.

#### Bekanntmachung.

Die verehrl. Funktionäre ersuchen wir um halbgefällige Mitteilung der Adresse des Kollegen Ludwig Grüter, geboren in Krefeld am 22. September 1889 (Gaulbuchnummer 09599), behufs Zuwendung einer Mitteilung. Berlin. Der Verbandsvorstand.

**Geestemünde.** Beim Kassierer C. Gogel, Mittelstraße 19, liegen Originalzeugnisse für den Seiger Paul Böbig aus Strehlen bei Dresden.

#### Adressenveränderungen.

**Mülheim a. d. Ruhr.** Vorsigender: Peter Urz, Dohne 39 I; Kassierer: Anton Kaiser, Hagborn 12.  
**Kendzburg.** Vorsigender: Karl Thate, Königinstraße 6 I.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In **Auerbach** die Seiger 1. Emil Fuhs, geb. in Treuen 1893, ausgel. in Auerbach 1911; war schon Mitglied; 2. Ernst Hofroppe, geb. in Bersenbrück 1892, ausgel. das. 1910; war noch nicht Mitglied. — Oswald Große in Gennich, Rewiger Straße 8.

In **Warth** der Schweizerdegen Walter Krüger, geb. in Kadonst (Kr. Platon) 1891, ausgel. in Wärwalde (Pommern) 1911; war schon Mitglied. — August Felgenhauer in Straßund, Baumjulenstraße 2.

In **Torgau** der Korrektor Gustav Adolf Gräfer, geb. in Berlin 1875; war noch nicht Mitglied. — Ewald Großmann in Wittenberg a. S., Gr. Notemarkstraße 2.  
In **Jämsbrud** Paul Fahlteich, geb. in Plauen i. Vogtl. 1890, ausgel. das. 1909. — F. Otter, Zinnrain 4 II.

#### Arbeitslosenunterstützung.

**Lüneburg.** Für den Seiger Karl Friedrich Dallmeyer (Gaulbuchnummer 40933) liegt beim Kassierer Fr. Mayer, Wafionstraße 2 II, ein Brief der königlichen Kreisstaße Lüneburg. Die Herren Kreisstaßeverwalter und Funktionäre werden gebeten, D. hierauf aufmerksam zu machen.

#### Verammlungskalender.

**Gera.** Korrektorenversammlung (Korrektorenvereinigung Naumburg) Sonntag, den 2. Juni, vormittags 11 Uhr, in der „Geitungsbrücke“.  
**Neuwied.** Versammlung Samstag, den 1. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Robert Schauf, Feddesdorfer Straße.  
**Waldenburg i. S.** Versammlung Sonntag, den 1. Juni, vormittags 9 1/2 Uhr, im großen Saale des „Gortauer Bierhale“.

## Wer an Blutarmut, Schwäche, Schlaflosigkeit, Appetitmangel leidet,

dem seien nachstehende Mitteilungen zur Beachtung empfohlen:

„Durch die herrlichen Erfolge an meiner bleichsüchtigen Tochter und an einer fränkischen schwachen Kollegin bin ich ein warmer Verber für Ihren Lamscheider Stahlbrunnen geworden.“ — „Ich bin 1 1/2 Jahre sehr krank gewesen. Ich konnte nicht essen, nicht schlafen, hatte Schmerzen im Rücken, Stuhverstopfung, Kopfschmerzen, große Nervenschwäche, große Blutarmut und Geschwülste in den Gelenken; ich habe nie gedacht, daß ich jemals wieder gesund werden würde. **Und doch, wie schnell kam meine Gesundheit wieder.**“ — „Ich hatte fürchterliches Reiben in allen Gliedern, nervöse, schlaflose Nächte und große nervöse Magen- und Darmbeschwerden. Mißstimmung und Verdrißlichkeit brachten mich so weit, daß ich die Lust am Leben verlor. Nach Verbrauch dieses köstlichen Lamscheider Stahlbrunnens ist es anders geworden; mein Appetit ist gut, die Schmerzen haben nachgelassen, ich gehe gestärkt, mache leichte Gartenarbeit und schlafe ausgezeichnet. Bitte nehmen Sie Notiz in unbeschränktem Maße zum Wohle der leidenden Menschheit.“ — Ausführliche Mitteilungen über Kurverfolge, Anwendungsgebiet und Bezug des Brunnen kostlos durch: Lamscheider Stahlbrunnen in Woppar d. Rh. N 99.

**Städtiger** [361]  
**Affizienz- und Katalogseker**  
sorgt gesucht. Offerten mit Alter und Gehaltsansprüchen an: Gottl. Schmidt, Remschheid, Alleestraße 29.

Intelligenter Seker als

### Zeitungs-korrektor

gesucht. Respektiert wird auf einen gewandten Herrn mit Praxis. Auch bieten wir zur Aufnahme von Nachrichten am Telefon Gelegenheit, Koffer Stenographier erhält daher den Vorrang. Stellung dauernd. Eintritt nach Abschlusse. Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsanspruch unter Nr. 311 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

### Zeitungs-korrektor

der Tüchtigste leistet in dauernde Stellung gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen vermittelt die Geschäftsstelle d. Bl. unter Nr. 357.

Tüchtige

### Handwaschinengieser

und **Fertigmacher**  
suchen Gebr. Klingenspor, Offenbach a. M.

### Fertigmacher und Hühnerfräser

zum sofortigen Eintritt gesucht. [351]  
Ludwig & Hauser, Schriftgießerei, Frankfurt a. M.

Für unsre Filiale in München suchen wir tüchtige

### Schriftgießer

für Hands- und Formmaschinen sowie **Fertigmacher und Hühnerfräser.**  
Angebote sind zu richten an Schriftgießerei Genski & Gense, Hamburg 22.

Tüchtige

### Stempelschneider für Zeug und Stahl

suchen Schriftgießerei Richard Gans, Madrid, Apartado 38.

### Flotter Korrektor

jüngerer, wünscht sich nach Großstadt zu verandern. Werte Offerten unter Nr. 295 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

**Holz** Stenographierunter. (Cabelsberger) erteilt briefl. Sicher u. leicht N. Nachs. Leiter d. Fernunterr. d. Vereinig. Stenogr. Inst. d. Buchdrucker in Deutschland, Gamm l. 29. [323]

### Johannisfestpostkarte 1912.

Nach Entwurf eines Münchner Künstlers in Bierarbeiten. Preis pro Stück 10 Pf. Wiederverkaufser Rabatt. Feinsteige Bezugsnelle: H. Fiegl, München 2, Holzstraße 7. [305]

Der Lehrbuch der Kraft- und Muskelanbildung von H. Stolz, 4 Systeme. Preis nur 1,50 Mk. Veitger, München, GleimstraÙe 1/4 Iff.



Die **aller Hausmittel** 1. millionenfach bewährt ist **Lichtenheldts echte HINGFONG ESSENZ**.  
Man achte genau auf die **Schutzmarke: Licht**; denn nur diese bietet Garantie für **Echtheit u. Wirksamkeit**. In den meisten Apotheken erhältlich, wonicht-versendend das **Laborat. Lichtenheldt** (Musselbach 8 (Hürwald) 12 Flaschen zu M. 3,80, nur bei 30 Flaschen franko für **Wiederverkäufer**.

Die Mängel an unseren Druckschriften, die Stärkung der so verworrenen Signaturfrage, die Verbesserung der heutigen Gestaltens (unter Berücksichtigung eines neuen einheitl. f. Fraktur u. Antiqua) sowie allerlei techn. Nebensände behandelt, ausführlich das **Leben von R. Frote** herausgegeben für jeden Druckermeister, Schriftgießer, techn. Zeiter u. vovv. freib. Gelehrten hochachtungsvoll. Verlegen: „Die Fraktur“ Schrift- u. geistiger Schab des deutschen Volkes“. Preis 1 Mk. franco, versandt geg. Vorkaufend. d. Beitrags von [304] H. Fiegl, Berlin in Wernigerode a. S.

**Berlin.** Charlottenstraße 7—8, vis-à-vis Berliner Theater. Zu Versammlungen, Jubiläen und andern Festlichkeiten halte meine Räume den werten Kollegen bestens empfohlen. Gute Küche. Zwei Kegelbahnen! Franz Schirm.

## Berliner Korrektorenverein.

Vorsigender: **Albrecht Galla**, Neutöln. Maininger Str. 40. Kassierender: **J. Gensermann**, Neutöln. Kaiser-Friedr.-Str. 9. Vorsigender der Zentralkommission: **Friedrich Oberüber**, Neutöln. Grstraße 19 III. Sonntag, den 2. Juni, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ (Saal III), Engelstraße 15

### Versammlung.

**Tagesordnung:** 1. Neuaufnahmen. 2. Vortrag: „Die Verhinderung der Angestellten“. Referent: Reichstagsabgeordneter **Gustav Bauer**. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Zeitungsstellen und technischer Fragekasten. — Ausgabe der neuen Mitgliedereinschreibnisse. [555]

Interessenten aus Kollegenkreisen haben Zutritt. Der Vorstand. **Bozähliges** Erscheinen der Mitglieder erwartet. NB. Beiträge nimmt der Kassierender nur von 9 bis 10 Uhr entgegen.

# LOSE

Ziehung 1. Klasse 162. Sächsischer Landes-Lotterie am 12. u. 13. Juni 1912

1/10 1/5 1/10 1/20 1/40 Voll-Lose (für 1.—5. Klasse) 10.— 25.— 50.— 100.— 200.— 400.— etc.

Grosso Auswahl in ganzen und halben Losen. Versand nach auswärt. **Carl A. Lauterbach, Leipzig, Reichsstr. 4/6.**

### Nachruf!

Am 18. Mai verschied in München unerwartet rasch unser allverehrter früherer Chef, Herr

## Franz Müntst.

Wir betrauern in dem Dahingeshiedenen einen hochherzigen, für das Wohl seiner Angestellten stets besorgten Vorgesetzten, dessen hervorragende Charaktereigenschaften und persönliche Liebenswürdigkeit seinen Angestellten gegenüber ihm gewiß ein bleibendes Andenken bei uns sichern werden. [358]

Er ruhe in Frieden!

Isny, den 20. Mai 1912.

Das Personal der Buchdruckerel des „Stadt- und Landbote“.

### Setzerblusen

echt blauweiß gestreift u. in jeder Farbe:

110 120 130 140 cm lang

Qual. extra 3,40, 3,60, 3,80, 4,00 Mark

„ Pa. 3,10, 3,30, 3,55, 3,80 „

„ II 2,85, 3,00, 3,15, 3,30 „

„ III 2,65, 2,70, 2,85, 3,00 „

„ IV 2,30, 2,35, 2,50, 2,65 „

Maschinenmelsteranzüge zu 2,50—4,00 Mk.

**Arno Etdold in Gera (R.)**

Fabrik für Berufskleidung und Wäsche.

Katalog froh [99]



Die **Gründung eines Ortsvereins** zeigt an [302] Die Mitgliedschaft **Zandau a. Sfar** (Niederbayern).

Verehrl. Mitgliedschaften werden gebeten, eventuelle Duplikate von Mitgliedslisten und anderen Büchern der neu zu gründenden Bücherei zu schicken.

**V. d. D. B.** Verbandsgarre 5,50, 6,00, 6,50 u. 7,00 portof. W. Boomers, Zigarrenvadh., Gosh (holl. Grenze).

Am Montag, dem 20. Mai, verstarb in Haßloch (Pfalz) nach kurzem, schwerem Leiden unser wertvolles Mitglied, der Schweizerdegen [359]

### Peter Hess

im Alter von 23 Jahren an der Berufskrankheit. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm der Bezirksverein Strassburg i. Els.

#### Adressen für Zusendungen

an den „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer“:

für Kritiker, Sozialpolitik und Genossenschaftswesen: **Willy Kraß**;  
für Rundschau, Volkswirtschaftslehre und Altersfragen: **Charles Schäffer**;  
Korrespondenzen, Ausland und Gewerkschaftsreferat: **Karl Helmholz**;  
Verbandsnachrichten, Inserate, Offerten, Postanweisungen uho.: **Georg Böbig**;  
sämtlich in Leipzig, Calowstraße 3. (Fernspr. 14111). Straße und Hausnummer sind stets anzugeben!